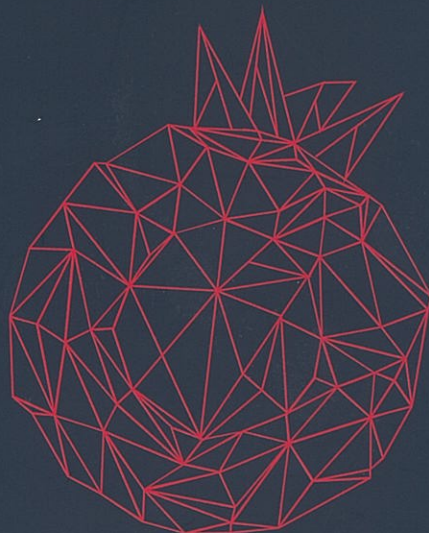
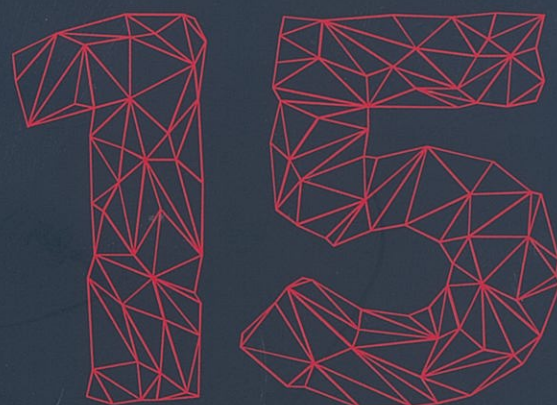


DIE TÜRKISCH-ARMENISCHE KONTROVERSE ÜBER DIE EREIGNISSE VON 1915



I. HISTORISCHER HINTERGRUND DES KONFLIKTES

Obwohl Türken und Armenier jahrhundertlang miteinander zusammenlebten, führten die Erlebnisse unter den Umständen des Ersten Weltkrieges dazu, dass sich beide Völker voneinander entfernten. Der Erste Weltkrieg stellte eine noch nie zuvor dagewesene Katastrophe dar. Mindestens 16 Millionen Menschen verloren ihr Leben, 20 Millionen wurden verletzt. Das Osmanische Reich, die Österreich-Ungarische Monarchie und das Russische Zarenreich zersplitterten; die Grenzen verschoben sich maßgeblich, und es kam zu massenhafter Migration.

Im Grunde begann der Zusammenbruch des Osmanischen Reiches schon vor dem Ersten Weltkrieg. Die nationalistischen Ideen aus dem Westen führten vor allem auf dem Balkan zu großen Gebietsverlusten und zu einer weiteren Schwächung der osmanischen Staatsstruktur. Von 1864 bis 1922 verloren mindestens 4,5 Millionen muslimische Bürger des Osmanischen Reiches ihr Leben. Zudem wurden während des Zerfalls des Reiches nahezu 5 Millionen osmanische Bürger aus ihren Heimatländern auf dem Balkan und im Kaukasus vertrieben und sahen sich gezwungen, in Istanbul oder in Anatolien Zuflucht zu suchen. In diesem Prozess haben alle Bevölkerungsgruppen des Reiches Leid erfahren. Dass auch die Armenier in jener turbulenten Zeit großes Leid erfahren haben und das gemeinsame Schicksal des Reiches geteilt haben, ist eine Tatsache.

Die Unterstützung, die einige einflussreiche armenische Organisationen ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der auf die Schwächung und Spaltung des Osmanischen Reiches gerichteten Politik des Russischen Zarenreiches entgegenbrachten, wurde als ernstzunehmende Sicherheitsgefahr für das Osmanische Reich gewertet. Die separatistischen Aktivitäten und Aufstände der genannten Gruppen und ihre bewaffneten Angriffe in Gebieten mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung führten dazu, dass diese Gefahr immer größer wurde. Im Ersten Weltkrieg schlossen sich radikale Armenier zur Gründung eines ethnisch homogenen Armeniens den Reihen der russischen Besatzungsarmee an.

“Während das Daschnak-Programm Freiheit und Autonomie unter dem Dach des Reiches anstrebte, hatte das Hunchak-Programm die völlige Abspaltung und Unabhängigkeit zum Ziel. Letztlich wandten diese Gruppen, um ihre Ziele zu erreichen, unterschiedliche Taktiken an. Beispielsweise organisierten die Hunchaks Massendemonstrationen, um die Aufmerksamkeit Europas schnell auf die armenische Frage zu lenken. Ihre beachtenswertesten Aktionen sind die Kumkapi-Demonstrationen vom 27. Juli 1890, der Yafa-Fall 1893 in Anatolien und der 1894 begonnene Sason-Aufstand gegen kurdische Nomadenstämme und die Steuereintreiber der Regierung.
Bedross Der Matossian, Shattered Dreams of Revolution: From Liberty to Violence in the Late Ottoman Empire, 2014, S. 13”

Daraufhin beschloss die Regierung des Osmanischen Reiches, die im Kriegsgebiet oder in nahegelegenen strategischen Gebieten lebende armenische Bevölkerung von den Versorgungs- und Zugangslinien der russischen Besatzungsarmee zu entfernen und in die südlichen Reichsprovinzen umzusiedeln. Auch einige Armenier, die zwar von der Kriegslinie entfernt lebten, über die jedoch Informationen oder der Verdacht über eine Kollaboration mit dem Feind vorlagen, wurden dieser Praxis unterworfen.

“(...) Es ist irreführend, das Massaker an den Armeniern des Osmanischen Reiches dem gleichzusetzen, was den Juden in Nazideutschland widerfuhr (...) Was den Armeniern widerfuhr, ist das Ergebnis des bewaffneten Massenaufstandes der Armenier gegen die Türken, der schon vor dem Krieg begann und in umfassenderem Maße weiterlief (...)
Bernard Lewis, Notes on a Century: Reflections of a Middle East Historian, 2012”

Auch wenn die osmanische Regierung Planungen für den Schutz und die Lebensmittelversorgung der umgesiedelten Armenier vorgenommen hatte, konnte sie nicht verhindern, dass unter den Bedingungen der Zeit großes Leid erfahren wurde. Die durch innere Konflikte noch weiter verschärften Kriegsbedingungen, auf Rache sinnende lokale Gruppen, Räuberbanden, Hungersnot, Epidemien und ein allgemeiner Zustand der Rechtlosigkeit im zerfallenden Reich führten zu einer Tragödie ungeahnten Ausmaßes.

Archivdokumente belegen, dass es einige osmanische Staatsbedienstete gab, die gegen die Anweisungen verstießen und Verbrechen gegen die armenischen Konvois begingen und dass sie für die armenischen Verluste belangt und im Jahre 1916 zu verschiedenen Strafen, auch zur Todesstrafe, verurteilt wurden.

Anstelle des Osmanischen Reiches, das am Ende des Ersten Weltkriegs faktisch nicht mehr existierte, wurde als Ergebnis des von Elementen des Imperiums geführten „Befreiungskrieges“ die Republik Türkei gegründet. Bei diesem Existenzkampf musste die nationale Bewegung, die die Republik Türkei gründete, sowohl mit den Besatzungsmächten als auch mit armenischen Aufständischen kämpfen, vor allem im Zeitraum 1918-1920. Als die aus dem Krieg siegreich hervorgegangene Republik Türkei im Jahre 1923 als Nachfolger des Osmanischen Reiches mit dem Grundsatz „Frieden in der Heimat, Frieden in der Welt“ ihren Platz auf der Weltbühne einnahm, vergrub sie den Schmerz über ihre gefallenen Millionen von Bürgern und den Verlust von hunderten Quadratkilometern ihres Staatsgebietes in ihr Herz und richtete ihr Augenmerk auf eine auf Frieden, Wohl und Freundschaft basierende Zukunft.



II. EINGANG DER EREIGNISSE VON 1915 IN DIE WELTTAGESORDNUNG

Nahezu ein halbes Jahrhundert nach den Ereignissen des Jahres 1915 begann eine aus den Leiden der Vergangenheit abgeleitete Bewegung der neuen Geschichtsschreibung. Es ist vielsagend, dass diese Bewegung mit dem Ziel, die Ereignisse nur aus Sicht der Armenier darzustellen und diese Darstellung in der Weltöffentlichkeit zu popularisieren, zur Zeit der bipolaren Weltordnung entstand. Unter der Federführung in der Sowjetunion lebender armenischer Gruppen wurde in den 1960er Jahren damit begonnen, die Ereignisse des Jahres 1915 mit einer organisierten Propagandakampagne auf die Tagesordnung der Welt zu setzen. Diese Kampagne gegen die Türkei, die zu Zeiten des Kalten Krieges an der Seite des Westens stand und für seine Sicherheit eine existenzielle Rolle spielte, wurde zu einem wichtigen Prüfungs- und Streitgebiet.

III. RADIKALE ARMENISCHE GRUPPEN UND TERROR

Diese innerhalb der Sowjetunion begonnene Kampagne verbreitete sich einige Zeit später auf armenische Gruppen in der gesamten Welt, befeuerte den Radikalismus und führte so zu Gewalttaten gegen die Türkei und die türkische Identität. Es wurden abscheuliche Terroranschläge verübt, die für Türken schmerzhaft Erinnerungen darstellen. Um die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die armenischen Thesen zu lenken, wurden ab 1973 37 türkische Diplomaten und ihre Familienangehörigen von armenischen Terroristen, begründet mit den Ereignissen von 1915, grausam ermordet.

IV. ENTSTEHUNGSPROZESS DES "ARMENISCHEN NARRATIVS" ZU DEN EREIGNISSEN DES JAHRES 1915

Nachdem die Terrorgruppen, die die Angelegenheit durch Terror popularisierten und auf die Welttagesordnung setzten, somit ihr Ziel erreicht hatten, ging der armenische Radikalismus zur nächsten Stufe über. Denn nunmehr gab es eine „armenische Frage“, auf die die Welt neugierig war und über die sie sehr wenig wusste. Nun war es an der Zeit, „ein Narrativ/einen Diskurs“ aufzubauen, der vor allen Dingen nur auf die Gefühlswelt der Armenier ausgerichtet ist und bei dem zuweilen sogar gefälschte Dokumente/Fotografien benutzt werden. Um dieses Narrativ zu stützen, wurden auch zweifelhafte Methoden angewandt und überzogene oder unwahre Erinnerungsberichte verwendet.

Unangebrachter und unrechtmäßiger Gebrauch des Begriffs "Leugnung"

Das armenische Narrativ bezeichnet die Ereignisse von 1915 a priori als „Völkermord“ und blendet hierbei den historischen Hintergrund sowie konkrete Fakten aus und lässt die rechtliche Dimension völlig außer Acht. Dieses den Völkermord zugrunde legende Narrativ, dieses „magische Wort“, verleiht den armenischen Thesen zum einen Sichtbarkeit und zum anderen wird damit die Angelegenheit geradezu geheiligt, sodass sie eine Unantastbarkeit/Nichthinterfragbarkeit erlangt.

Außerdem werden durch die Schaffung einer schwerwiegenden Opferrolle menschliche Gefühle missbraucht, das Eintreten für das armenische Narrativ als einzig politisch korrekter Ansatz aufgezwungen und eine andere Haltung hingegen als „Leugnung“ etikettiert und indem sie zu einer Straftat erklärt wird,

unterdrückt. Dabei kann eine Behauptung schon ihrem Wesen nach nicht „geleugnet“ werden, sie kann lediglich infrage gestellt werden. Der Begriff „Leugnung“ wird bewusst dazu gebraucht, um das Gegenarrativ und somit den Diskurs zu verhindern.

Mit dieser Taktik hat die armenische Diaspora auch mit Unterstützung ihrer breiten Möglichkeiten in den westlichen Ländern, in denen ihre Mitglieder Staatsbürger sind, unzählige Publikationen drucken lassen, die den Fokus auf das armenische Narrativ legen und der Weltöffentlichkeit die Ereignisse von 1915 aus einer einseitigen Perspektive nahelegen. Bei vielen dieser Publikationen handelt es sich im Grunde um verschiedene Versionen einiger umstrittener Hauptquellen.

Hierbei sollte nicht vergessen werden, dass die „Völkermordthese“ für die Armenier Bestandteil einer „übergeordneten Identität“ ist, die alle Armenier weltweit miteinander verbindet. Dennoch ist dies eine „negative Identität“ und es ist offenkundig, dass sie für die Armenier keine positive Wirkung hat und Armenien wiederum in eine von der Welt isolierte Lage drängt.

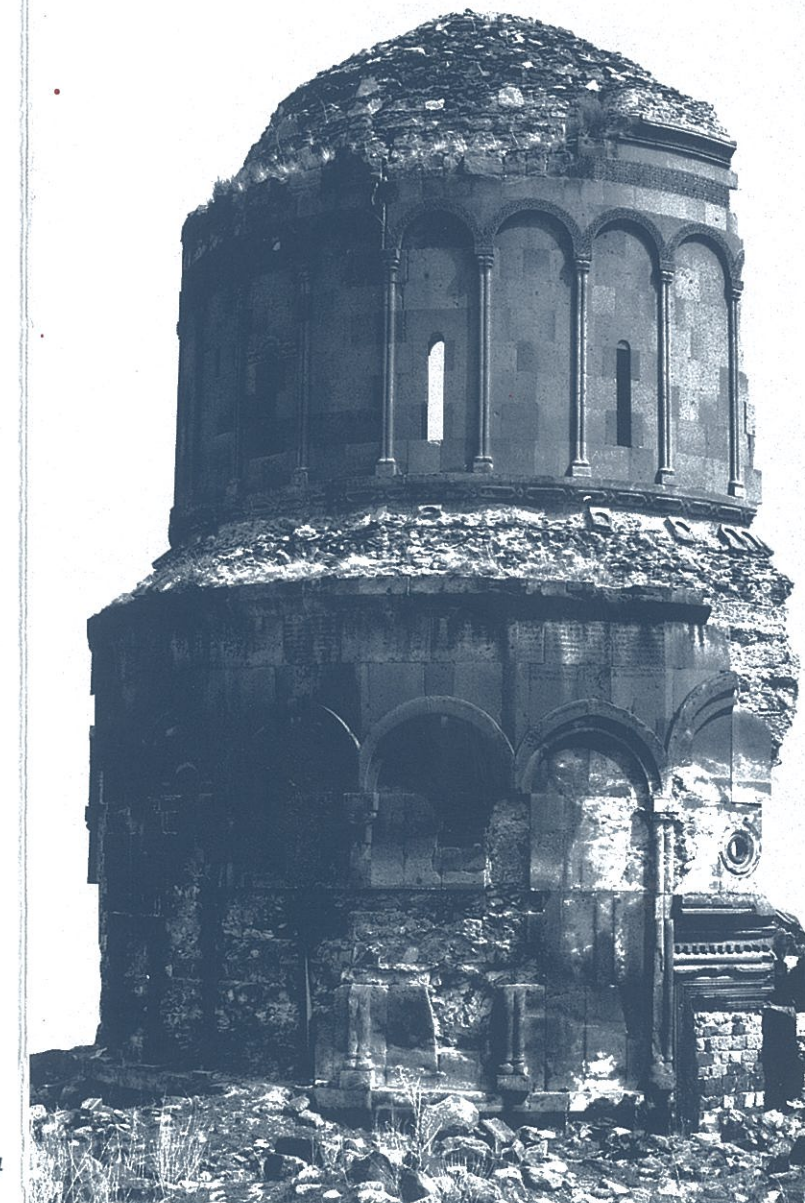
“ **Viele der Nachfahren derer, die Opfer der 1915 und in den darauffolgenden Jahren stattgefundenen Ereignisse wurden, – vor allem diejenigen, die der armenischen Diaspora angehören – bauen ihre Identität auf der Wahrnehmung auf, dass ihr Volk Opfer eines Völkermords wurde. Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte, Urteil der Großen Kammer in der Rechtssache Perinçek/Schweiz, 15.10.2015, Paragr. 156** ”

Für einige Drittländer hingegen sind die „Völkermordthesen“ ein Instrument der Außenpolitik, das man von Zeit zu Zeit und konjunkturabhängig gegen die Türkei einsetzen will.

Es ist nicht möglich, das Leid der Armenier des Osmanischen Reiches zu leugnen.

All diese Ausführungen sollen nur auf die Haltlosigkeit der Völkermordthese aufmerksam machen.

Niemand kann leugnen, dass die Armenier großes Leid erfahren haben und viele von ihnen ihr Leben verloren haben. Dass in der gleichen Zeit auch Millionen von muslimischen Bürgern des Osmanischen Reiches ihr Leben verloren haben, die von westlichen Historikern meist übersehen werden, erfordert nicht, die



Verluste der Armenier auszublenden oder gering zu schätzen. „Das Feuer verbrennt den Ort, auf den es fällt.“

Doch auf den Völkermord als einzige mögliche Bezeichnung für die Ereignisse des Jahres 1915 zu beharren und hierbei die historischen Fakten, die Kriegsumstände und das geltende Recht außer Acht zu lassen, ist nicht der einzige Weg, das Andenken der Verstorbenen zu ehren. Zudem verhindert diese Anomalie, dass Türken und Armenier erneut zusammenfinden und sich aussöhnen.

“ (...) Die Grundlage, auf die sich die armenischen Behauptungen stützen, die die Todesfälle im 1. Weltkrieg als Völkermord bezeichnen, ist unzureichend, die Anschuldigung zu belegen, dass das Regime der Jungtürken vorsätzlich Massaker verübt hat (...)

(Guenter Lewy, *Revisiting the Armenian Genocide*, Middle East Quarterly, Herbst 2005, S. 3-12)

Es kann hinsichtlich der zu wählenden Bezeichnung für die Ereignisse des Jahres 1915 von einem politischen, wissenschaftlichen oder juristischen Konsens nicht die Rede sein. Das Thema ist ein legitimer Diskursgegenstand.

“ [Doğu Perinçek hat sich mit seinen beanstandeten Aussagen] an einem seit langem bestehenden Diskurs beteiligt, den das Gericht als Angelegenheit von öffentlichem Belang ansieht und als „nicht nur in der Türkei, sondern auch auf internationaler Ebene kontroverse Diskussion“ definiert.

Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte, Urteil der Großen Kammer in der Rechtssache Perinçek/Schweiz, 15.10.2015, Paragr. 231

Die armenischen Ansichten als unbestritten zu akzeptieren, um Solidarität mit den Armeniern zu bekunden, die eine leidvolle Vergangenheit haben, lässt das von anderen Bevölkerungsgruppen erlebte große Leid außer Acht und **dämonisiert zu Unrecht die Türken.**

Die Parlamentsbeschlüsse zur Anerkennung spiegeln nur den jeweiligen politischen Willen wider und haben keine rechtliche Verbindlichkeit.

Die in westlichen Ländern lebenden armenischen Gemeinden werden von sehr gut organisierten nationalistischen Verbänden vertreten, die das Ziel verfolgen, die Anerkennung der Ereignisse von 1915 als Völkermord durch die internationale Gemeinschaft durchzusetzen und eine hierauf aufbauende armenische Identität zu schaffen. Auf diese Weise wurde eine öffentliche Wahrnehmung hergestellt, nach welcher das armenische Narrativ allgemein Anerkennung fände, und darüber sogar ein Konsens herrschte. Aktive PR-Kampagnen führten zu einer weiten Verbreitung dieser Auffassung. Dabei herrscht zu diesem Thema kein „politischer Konsens“. Es ist hierbei irrelevant, dass die Parlamente von 25 unter nahezu 200 Staaten in Abhängigkeit von der internationalen Konjunktur in ihrer Mehrheit nicht bindende Beschlüsse verabschiedet haben, die das armenische Geschichtsnarrativ unterstützen.

Es ist zudem offenkundig, dass ein Teil dieser Beschlüsse nach vollendeten Tatsachen gefasst wurde, dass es bei den Abstimmungen auch Parlamentarier gab, die gegen das armenische Narrativ stimmten und dass ohne eine Betrachtung dieses komplexen historischen Themas in seiner Gesamtheit auf Grundlage von Überzeugungen, oftmals mit Vorurteilen oder

religiösen Beweggründen, an die Sache herangegangen wird.

So hat beispielsweise das schwedische Parlament, das 2008 einen Beschlussentwurf zur Anerkennung der Ereignisse von 1915 als Völkermord mit 245 gegen 37 Stimmen ablehnte, zwei Jahre später im Jahre 2010 einen Beschlussentwurf ähnlichen Inhalts mit 151 gegen 150 Stimmen angenommen. Was sind wohl die neuen historischen Befunde, die in dem zwischen beiden Abstimmungen liegenden Zeitraum von zwei Jahren auftauchten und das schwedische Parlament zu einer Haltungsänderung bewogen? Das Beispiel Schweden offenbart die Unbeständigkeit und Widersprüchlichkeit solcher Beschlüsse.

“ Die wirklichen Richter sind die Bevölkerungen und ihre Gewissen. Meinem Gewissen nach wiederum kann sich das Gewissen keiner Staatsgewalt mit dem Gewissen des Volkes messen. Mein einziger Wunsch ist es, die gemeinsame Vergangenheit mit meinen lieben Freunden aus der Türkei so ausführlich wie möglich und auch ohne irgendeine Feindseligkeit aus dieser Geschichte abzuleiten in Freiheit zu besprechen (...)

Hrant Dink, 1. November 2004.

Es kann auch von keinem „akademischen Konsens“ bezüglich der Ereignisse des Jahres 1915 die Rede sein.

So wie es Akademiker gibt, die die armenischen Thesen verteidigen, gibt es auch ausländische Historiker, die die Völkermordthese nicht unterstützen. Diese erkennen das Leid der Armenier an, beurteilen die Geschehnisse jedoch mit einem ganzheitlichen Ansatz und kommen zu dem Schluss, dass die Ereignisse von 1915 nicht als Völkermord bezeichnet werden können.



“ (...) Da historische Forschung ihrer Natur entsprechend strittig und kontrovers ist und nicht wirklich erlaubt, zu sicheren Ergebnissen zu gelangen oder objektive und absolute Wahrheiten zu äußern, ist es zweifelhaft, dass bezüglich Ereignissen wie dem der diesem Prozess zugrunde liegt, ein „allgemeiner Konsens“ vor allem auf akademischer Ebene vorliegen kann. *Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte, Urteil der Großen Kammer in der Rechtssache Perinçek/Schweiz, 17.12.2013, Paragr. 117.*

V. DIE JURISTISCHE DIMENSION DER EREIGNISSE VON 1915

Vielleicht sollte auch -mehr als alles andere- die Unwissenheit bezüglich der rechtlichen Dimension des Themas betont werden. Völkermord ist eine im Völkerrecht klar definierte spezifische Straftat. Sie wurde erstmals in der UN-Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes von 1948 (UN-Völkermordkonvention) definiert. Ereignisse, die vor dem Inkrafttreten des Übereinkommens geschehen sind, liegen außerhalb seines Anwendungsbereichs.

“ Der Internationale Gerichtshof ist der Auffassung, dass die Konvention nicht rückwirkend gilt (...) Die wesentlichen Bestimmungen der Konvention bringen keine Verpflichtungen für einen Staat hinsichtlich Ereignissen mit sich, die stattgefunden hatten, bevor dieser Staat der Konvention beigetreten war.

Internationaler Gerichtshof, Verfahren Kroatien gegen Serbien, 3.2.2015, Paragr. 99-100

Für die Bewertung eines Ereignisses als Völkermord muss zudem mit eindeutigen Beweisen belegt werden, dass die in der Völkermordkonvention von 1948 festgelegten Bedingungen vorliegen. Es ist eine Missachtung des geltenden Rechts, durch Vorverurteilungen und vorgefasste Meinungen die Ereignisse von 1915 als Völkermord zu bezeichnen. Ein solches Vorgehen ist weder verständlich noch akzeptabel.

“ Für die Erfüllung des Straftatbestands des Völkermords reicht es nicht aus, dass sich Handlungen gegen Mitglieder einer Gruppe richten, nur aus dem Grund, weil sie einer Gruppe angehören, sondern sie müssen gleichzeitig in der Absicht erfolgen, die Mitglieder zum Teil oder in ihrer Gesamtheit als Gruppe zu vernichten. Daher handelt es sich um einen Rechtsbegriff, der eng definiert ist und zudem schwer zu beweisen ist. Der Gerichtshof war nicht davon überzeugt, dass der „allgemeine Konsens“ (darüber, dass die Ereignisse von 1915 Völkermord seien), auf den die schweizerischen Gerichte bei der Rechtfertigung der Verurteilung Perinçeks verwiesen, auch die besagten sehr spezifischen Rechtsfragen umfasst.

Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte, Urteil in der Rechtssache Perinçek/Schweiz, 17.12.2013, Paragr. 116.

Es existiert kein Urteil eines internationalen Strafgerichts, das die Ereignisse von 1915 als Völkermord bezeichnet.

Ob ein Ereignis einen Völkermord darstellt, kann lediglich ein zuständiges internationales Gericht entscheiden. Zudem ist die Bezeichnung eines Ereignisses als Völkermord eine sehr schwerwiegende Behauptung, die vor einem zuständigen Gericht vom Urheber der Behauptung bewiesen werden muss, wobei insbesondere der Vorsatz auch deutlich aufzuzeigen ist. Wie dies beim Holocaust und den Völkermorden in Ruanda und Srebrenica geschehen ist, kann dieses Verbrechen nur

durch die sorgfältige Arbeit eines Fachgerichtes festgestellt werden. Daher ist es unrechtmäßig, für die Ereignisse von 1915 die Bezeichnung Völkermord zu verwenden.

Auch ist es nicht möglich, die Ereignisse von 1915 mit dem Holocaust gleichzusetzen. Zwischen beiden bestehen sowohl in rechtlicher als auch historischer Hinsicht und zudem im Hinblick auf die bis heute reichenden Nachwirkungen erhebliche Unterschiede.

“ **Dieses Verfahren unterscheidet sich deutlich von den Verfahren wegen Leugnung der Holocaust-Verbrechen (...) Was [bei den Holocaust-Verfahren] geleugnet wird, sind Verbrechen, die vom Nazi-Regime verübt wurden und (...) mit Verurteilungen endeten, die sich auf eine eindeutige Rechtsgrundlage stützten (...)** Es wurde von einem internationalen Gericht festgestellt, dass die bei den [Holocaust-Verfahren] in Frage gestellten historischen Sachverhalte deutlich bewiesen wurden (...) Das Gericht teilt die Auffassung, dass die Leugnung des Holocaust heute die eigentlich treibende Kraft des Antisemitismus darstellt. Es vertritt die Auffassung, dass es sich um ein Phänomen handelt, das nach wie vor aktuell ist und dem gegenüber die internationale Gemeinschaft Entschlossenheit und Wachsamkeit zeigen muss. Man kann nicht behaupten, dass die Ablehnung, die tragischen Ereignisse von 1915 und den Folgejahren juristisch als Völkermord zu bezeichnen, dieselbe Wirkung hätte.

Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte, Urteil in Rechtssache Perinçek/Schweiz, 17.12.2013, Paragr. 117 und 119. ”

VI. WIEDERAUFBAU DER HISTORISCHEN FREUNDSCHAFT UND ZUSAMMENARBEIT

Türken und Armenier sollten, ohne die schwierigen Zeiten in ihrer gemeinsamen Vergangenheit zu vergessen, auf den Wiederaufbau ihrer historischen Freundschaft hinarbeiten. Es ist nicht normal, dass ein Ereignis, das vor hundert Jahren geschehen ist, die Gegenwart und die Zukunft zweier Nachbarn und einander naher Völker derart in Geiselhaft nimmt. Heute erinnern sich viele Menschen nicht daran, dass sich Armenier und Türken in aller Welt bis zu den Anschlägen armenischer Terrororganisationen auf türkische Diplomaten und der darauffolgenden Völkermordpropaganda auf sozialer Ebene sehr nahestanden.



Für die Wiederherstellung dieser Nähe sollte ein Dialogprozess eingeleitet, andere Meinungen respektiert und versucht werden, Empathie aufzubauen. Dadurch könnte der Weg frei gemacht werden für eine Annäherung des türkischen und des armenischen Geschichtsnarrativs um eine „gerechte Erinnerung“.

In der Überzeugung, dass dies wahr werden kann, hatte die Türkei für die Erforschung der Ereignisse von 1915 in den Archiven der Türkei, Armeniens und von Drittstaaten die Einrichtung einer gemeinsamen Historikerkommission aus türkischen, armenischen und Experten anderer Länder vorgeschlagen. Die Ergebnisse dieser Kommission könnten ein besseres und faireres Verständnis dieser tragischen Periode auf beiden Seiten ermöglichen und zu einer Normalisierung zwischen Türken und Armeniern beitragen.

Es ist eine weitere Notwendigkeit, mit einem in die Zukunft gerichteten Verständnis einen dem Zeitgeist entsprechenden konstruktiven Diskurs aufzubauen, in dem Vorurteile abgebaut werden und mit aus der Konfliktkultur auswendig Gelerntem gebrochen wird.

Die Kondolenzbotschaft, die Staatspräsident Recep Tayyip Erdoğan mit diesem Verständnis am 23. April 2014 als damaliger Ministerpräsident veröffentlichte, stellt einen wichtigen Wendepunkt dar. Die Botschaft, die die Achtung vor den bei den Ereignissen von 1915 ums Leben gekommenen ins Zentrum stellt, spricht sich für eine Erforschung der historischen Gegebenheiten auf Basis einer gerechten Erinnerung und eine gleichzeitige Ausrichtung auf die Zukunft aus. Sie betont, wie wichtig es ist, einen verletzenden Diskurs zu meiden und anderen Ansichten mit Empathie zu begegnen. Auf gleiche Art und Weise wird auch in den Erklärungen des Ministerpräsidenten Prof. Dr. Ahmet Davutoğlu vom 20. Januar 2015 anlässlich des Todestages von Hrant Dink und vom 24. April 2015 für die Armenier, die beim Zerfall des Osmanischen Reiches ums Leben kamen, dieser Diskurs der Türkei verinnerlicht.

“ **In der Hoffnung und Überzeugung, dass die Völker einer uralten und einzigartigen Region, die ähnliche Traditionen und Bräuche teilen, mit Reife über ihre Vergangenheit sprechen können und ihrer Toten in der ihrer würdigen Art und Weise gemeinsam gedenken werden, wünschen wir, dass die Armenier, die unter den Bedingungen zu Anfang des 20. Jahrhunderts ihr Leben verloren, in Frieden ruhen, und sprechen ihren Enkeln unser Beileid aus.** ”

Recep Tayyip Erdoğan, 23. April 2014

Die Türkei unternimmt weiterhin neue Schritte, um diesen aufrichtigen Diskurs aufrechtzuerhalten und ihn mit Inhalt zu füllen. In diesem Rahmen ist das Eintreten für das Andenken der osmanischen Armenier und das armenische kulturelle Erbe ein wichtiges Ziel. An der am 24. April 2015 im armenischen Patriarchat in Istanbul zum Gedenken an die Verluste von 1915 veranstalteten religiösen Zeremonie nahm zum ersten Mal in Vertretung der Republik Türkei ein Minister teil.

“ **Ich sage nochmals, dass wir um die traurigen Ereignisse, die das armenische Volk in der Vergangenheit erlebt hat, wissen und dass wir Ihren Schmerz aufrichtig teilen. Ich möchte auch, dass Sie wissen, dass unsere Herzen den Nachfahren der osmanischen Armenier in aller Welt weit aufgeschlossen sind.** ”

Recep Tayyip Erdoğan, aus der Botschaft, die zur religiösen Zeremonie im armenischen Patriarchat in Istanbul geschickt wurde, 24. April 2015

Es ist entmutigend, dass diese Schritte in Richtung der Freundschaft und Normalisierung vonseiten Armeniens noch keine Erwiderung gefunden haben.

Schließlich gilt festzustellen, dass es in diesem Zeitalter die einzig richtige Vorgehensweise ist, den Weg zur Aussöhnung zu öffnen, mit einer aufrichtigen und menschlichen Haltung die Zukunft im Blick zu haben und anstelle der Hass- und Rachegefühle, mit denen versucht wird, die jungen Generationen zu vergiften, Begriffe wie gegenseitiges Verständnis und Mitgefühl in den Vordergrund zu stellen.

“ **Es ist durchaus möglich, dass diese beiden alten Nationen die Reife erlangen, sich gegenseitig zu verstehen und gemeinsam in die Zukunft zu blicken. Die Türken und die Armenier, die dieselbe Region und eine lange Geschichte miteinander teilen, können alle ihre Angelegenheiten nur untereinander besprechen und nur gemeinsam nach Lösungswegen suchen.** ”

Prof. Dr. Ahmet Davutoğlu, aus der Erklärung anlässlich des Todestages von Hrant Dink, 20. Januar 2015

“ **Die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass das gegenseitige Aufzwingen von Erinnerungen, die sich entgegenstehen, zu keinem Ergebnis führt (...) Um zur Wahrheit zu gelangen, sind eine faire Perspektive des Gedenkens, der Empathie, eine respektvolle Sprache sowie eine vernünftige und sachliche Sichtweise hinreichend (...) Als Nachkommen zweier Völker, die vor hundert Jahren in Freude und Leid dasselbe Schicksal geteilt haben, kommt uns die gemeinsame Verantwortung zu, die ein Jahrhundert alten Wunden zu schließen und unsere menschlichen Bande wiederherzustellen.** ”

Prof. Dr. Ahmet Davutoğlu, aus der Erklärung zu den osmanischen Armeniern, die beim Zerfall des Osmanischen Reiches ums Leben kamen, 24. April 2015